

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ der Fachvereine der Lithographen u. Steindrucker Deutschlands, des Vereins der Lithographen, Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands, d. Senefelder-Vereins f. Nordböhmen, sowie d. Schweizerischen Lithographenbundes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog No. 2453.)
Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenck-Verlag, wohn in alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Insertion.

Für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsangehörigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen. Kritiker aber bitten wir sachgemäß abzufassen und stets nur auf eine Seite zu schreiben. Redaktionsschluss: 3 Tage vor dem Erscheinungstage.

Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter.

Pf. Auf Originalität in der Behandlung volkswirtschaftlicher Fragen, insbesondere der Arbeiterfrage, kann in Deutschland nur der wissenschaftliche Sozialismus — wie solcher der sozialdemokratischen Partei als Grundlage dient, und von derselben gehegt und kultiviert wird, Anspruch erheben.

Diese Originalität der Begründung des wissenschaftlichen Sozialismus ist das Verdienst von Marx. Derselbe zeigt neben einer Gründlichkeit und Tiefe, eine Klarheit der Darlegung, daß sie allen Zeitgenossen als Wegweiser und Richtschnur in dem Kampfe um die Emanzipierung der arbeitenden Klassen dient. Diese Originalität der Begründung zur Verrechtlichung der Bestrebungen der arbeitenden Klassen, gepaart mit der Gründlichkeit und Klarheit der Darstellung, haben der sozialdemokratischen Partei eine unüberwindliche und unüberwindliche Position geschaffen.

An dieser festen Position sind alle seitherigen Versuche des Kapitalismus, die Arbeiter von der rechten Bahn abzurängen, gescheitert. Die Anhäufung der Reichtümer mit den Phrasen vom „Entbehrungslohn“ oder dem „geistigen Arbeitslohn“, ja selbst von dem „geschäftlichen Risiko“ zu rechtfertigen, fällt wenigstens heute niemandem mehr ein, der Anspruch darauf erhebt, unter diejenigen gerechnet zu werden, die etwas gelernt haben.

Wer heute den Arbeitern noch vorreden wollte, sie könnten es durch Sparen noch zu etwas bringen, würde einfach ausgelacht werden. Die Arbeiter würden einen derartigen Narren am besten in die rauhe Wirklichkeit des Tatsächlichen versetzen, wenn sie denselben ihr Schuldenkonto zur gefälligen Vergleichung präsentieren würden.

Ebenso ist die Harmonieduetele, die einige Zeit von den Hirsch-Dunker'schen kultiviert wurde, vollständig durch die sich immer mehr zuspitzenden Lohnkämpfe abgethan worden. Herr Dr. Hirsch gehört zu den einst vielgenannten, jetzt aber unbekanntem Größen. Hätte Herr Hirsch, als er vor 20 Jahren seine sogenannte Studienreise nach England zur Erforschung der dortigen Arbeiterverhältnisse unternahm, gleichzeitig ein wenig zum Studium der englischen Nationalökonomie benützt, er hätte zu einer anderen Anschauung gelangen müssen, als den Arbeitern die nicht kalten und nicht warmen Klassenvereine zur Hebung ihrer Lage zu empfehlen. Selbst die auch damals von Schulze schon empfohlene Einrichtung, die Arbeiter am Unternehmensgewinn teilnehmen zu lassen, läuft auf eine absichtliche Täuschung der Arbeiter hinaus.

Darüber, daß die Arbeiterfrage nicht auf diesem Wege gelöst werden kann und wird, darüber läßt schon „Stuart Mill“, der klassische Vertreter der

Bourgeoisökonomie keine Meinungsverschiedenheit aufkommen. Derselbe schreibt in seinem 2. Band seiner Nationalökonomie in dieser Beziehung: „Im gegenwärtigen Stadium der menschlichen Entwicklung, wo sich die Gleichheitsideen mehr und mehr unter den ärmeren Klassen verbreiten, und nicht länger unterdrückt werden können, — man müßte denn die ganze Presse und selbst die freie Rede unterdrücken, — ist es nicht zu erwarten, daß die Teilung des Menschengeschlechts in zwei erbliche Klassen, in die der Arbeitgeber und Arbeiter fortwährend aufrecht erhalten werden kann.“ Und zur Veruhigung derer, die da stets die Meinung vertreten, daß die Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen ein künstliches Erzeugnis der gewerksmäßigen Agitatoren sei, wollen wir einen weiteren Ausdruck Mills, den er zur Begründung seiner angeführten Behauptung vorausschickt, hierherheben. Derselbe schreibt: „Ich erkenne weder als gerecht noch als heilsam einen Zustand der Gesellschaft an, in dem es eine Klasse gibt, welche keine Arbeit verrichtet, menschliche Wesen, die ihren Teil der unvermeidlichen Lasten des Lebens nicht tragen, mit Ausnahme derer, welche zur Arbeit unfähig sind, oder die sich die Ruhe durch frühere Mühen redlich verdient haben. Ich kann mir nicht denken, daß die Arbeiterklassen stets zufrieden mit ihrer Lage sein werden, die kein höheres Ziel kennt, als das der Lohnarbeit. Sie werden es sich gefallen lassen, auf ihrem Wege zu der Klasse der Arbeitgeber durch die der dienenden Arbeiter hindurch zu gehen, aber nicht ihr Leben lang in dieser auszuharren.“

Klar und deutlich hat hier Mill den Grund der Unzufriedenheit der arbeitenden Klassen gekennzeichnet. Da aber für die Arbeiter als Klasse in der jetzigen Wirtschaftsform niemals Aussicht vorhanden ist, in die Klasse der Arbeitgeber zu gelangen, so ist es nur eine Konsequenz der von den hervorragendsten Nationalökonomien bewiesenen Lehre, wenn die moderne Arbeiterbewegung durch eine Reform und Entwicklung der Arbeitsform den Gegensatz zwischen Unternehmertum und Arbeiterklasse dadurch aus der Welt zu schaffen sucht, daß sie einem jeden seinen durch geleistete Arbeit ihm zustehenden Arbeitsvertrag in einer Perion zu vereinigen sucht. Dies hohe Ideal der Arbeiterbewegung hat in deutschen arbeitenden Volke tiefe Wurzeln geschlagen zum großen Leidwesen des Unternehmertums. Haben sie doch den von Mill gegebenen Fingerzeig in der ausgiebigsten Weise benützt. Die Arbeiterpresse wurde ausnahmslos hinweggesetzt, und das freie Wort hat nur auf der Tribüne des Reichstages eine Freistelle.

Die Scheu vor der öffentlichen Diskussion war die Nährmutter des Sozialistengesetzes. Jede Ausschreitung, wenn je eine vorkommen sollte, konnte durch die Machtmittel des Staates geahndet werden.

Ebenso wie Mill, ist auch Thornton, ein anderer hervorragender englischer Nationalökonom der Ansicht, daß die Teilung des Menschengeschlechts in zwei erbliche Klassen nicht fortwährend aufrecht erhalten werden kann. Derselbe läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Die eine Hälfte (mehr als die Hälfte, D. Red.) der Menschheit wird sich's niemals ruhig gefallen lassen, daß sie in ihrem Unterhalte von dem Gutdünken der andern abhängt, daß sie ein bloßes Werkzeug der Produktion sein soll, das vornehmlich zu Gunsten privilegierter Konsumenten in Betrieb gesetzt wird. Es läßt sich nicht erwarten, daß sie mit solch einem Zustande vorlieb nimmt. Wo lange er währt, kann die Gesellschaft keinen Frieden kennen, und es wäre eine Schmach für die menschliche Natur, wenn es anders wäre. Wie diesem Zustande ein Ende machen? Das ist die dringlichste unferer sozialen Frage.“

Fügen wir hinzu, es ist die Lösung der sozialen Frage.

Herr Thornton gibt auch gleich selber die Antwort auf die von ihm aufgeworfene Frage und resultiert:

„Es gibt nur zwei Wege, auf denen eine fundamentale Aenderung erreicht werden kann; entweder die Unternehmer müssen den Arbeitern einen Anteil am Reingewinn zugestehen, oder die Arbeiter müssen selbst Unternehmer werden.“

Den ersteren Weg halten wir durchaus nicht für geeignet, eine fundamentale Aenderung der bestehenden Verhältnisse herbeizuführen, wie auch das Mißlingen der von England nach Deutschland verpflanzten Versuche zur Gemüge beweisen hat. Daß auch Herr Thornton denselben nicht dafür geeignet hält, muß er am Schluß seiner diesbezüglichen Betrachtungen selbst zugestehen.

Die verschiedenen Methoden, dem Arbeiter einen Anteil am Reingewinn zuzuwenden, laufen in letzter Linie alle darauf hinaus, den Arbeiter unter einer Selbstzucht zur höchsten Anspannung seiner Leistungsfähigkeit zu veranlassen. Es ist, mit einem Worte gesagt, die Anwendung des Akkordsystems in seiner raffiniertesten Form.

Die Fälle, da wo es der Betrieb zuläßt, die Arbeit seitens des Unternehmers an Abteilungsunternehmer wiederum zu vergeben, und diesen dann die Anstellung und Ausbeutung ihrer Arbeiter überlassend, oder die Meister, Aufseher, Vorarbeiter etc. durch Gewährung einer Tantième oder Ueberlassung einiger Aktien zu ermuntern, unablässig ihre Aufgabe als Antreiber zu erfüllen, sind wohl geeignet, dienstwillige Werkzeuge für den Unternehmer groß zu ziehen, nie und nimmer aber den sozialen Frieden zu fördern, geschweige denn etwas zur Lösung der sozialen Frage beizutragen.

Wir sehen auch von den Fällen ab, wo die Gewinnbeteiligung der Arbeiter durch geringere

Löhne und vermehrtes Abhängigkeitsverhältnis doppelt aufgewogen wurde und setzen voraus, es ist dem Unternehmer erst, seinen Arbeitern einen Vorteil zuzuwenden, so erscheint die Informierung dieser Einwirkung immer in einem sehr bedenklichen und zweideutigen Lichte, und selbst ihre eifrigsten Verfechter gestehen zu, daß die Beteiligung der Arbeiter am Meingewinn durchaus nicht seitens der Unternehmer in selbstloser Weise geschieht, sondern für dieselben ein erklecklicher Vorteil dabei herauspringt.

So führt uns Herr Thornton das Beispiel eines Grubenbesizers als musterträchtig in dieser Beziehung vor.

Der Betrieb der Kohlengrube hatte noch niemals einen Meingewinn von über 10 Prozent des Anlagekapitals ergeben. Dagegen war er in einem Jahre infolge von Streiks bis auf 5 Prozent gesunken. Um dies für die Folgezeit zu verhüten, kam der Besitzer auf den für ihn sehr vorteilhaften Gedanken, seine Arbeiter am Meingewinn teilnehmen zu lassen. Er forderte 5 prozentige Verzinsung des Kapitals und 10 Prozent des Anlagekapitals als Unternehmerröngewinn vorweg. Der dann weiter sich ergebende oder verbleibende Meingewinn sollte dann zu gleichen Teilen zwischen dem Unternehmer und den Arbeitern geteilt werden.

Und wirklich haben die Arbeiter durch ihre intensive Arbeit den Meingewinn auf 17 Prozent des Anlagekapitals gesteigert, so daß der Unternehmerröngewinn sich nunmehr auf 13 1/2 Prozent bezifferte, ein Resultat, worüber sich der Unternehmer ob seiner Schlaueheit vergnügt die Hände wird gerieben haben.

Schade nur, daß nicht auch ersichtlich ist, wie lange die Arbeiter eine derartige Steigerung der Produktion auf Kosten ihrer Gesundheit und Lebensdauer ausgehalten haben.

Daß aber durch eine derartige Beteiligung der Arbeiter am Meingewinn die Lösung der sozialen Frage nicht im Geringsten ihrem Ziele näher gerückt wird, liegt klar auf der Hand. Denn wenn diese Arbeitsmethode einen noch höheren Unternehmerröngewinn zuläßt, so ist damit auch die weitere Anhäufung von Reichtümern verbunden, welche wiederum die Ausnutzung von Arbeitskraft involviert, sollen dieselben ihrem Besitzer den üblichen Zins eintragen.

Wie schon oben bemerkt, ist dieses System nichts anderes, als die krasseste Ausnutzung in raffiniertester Weise zur Anwendung gebracht. Ein derartiges System kann wohl einen Philantropen dazupieren, nie aber einen zielbewußten Arbeiter irre leiten.

Von der Beteiligung der Arbeiter am Meingewinn ist es denn auch in Deutschland verteuft stille geworden. Höchstens, daß noch hin und wieder ein Harmonieapostel ihr eine Lobhymne singt.

So lange die Teilung des Menschengechlechts in zwei erblichen Klassen besteht, so lange wird die Lösung der sozialen Frage auf der Tagesordnung stehen; sie wird von derselben verschwinden, sobald es nur noch ein Menschengechlecht gibt, von dem ein jeglicher das eigene Glück im Glück des Ganzen sucht.

Achtung!

London. Seit Montag, den 29. Juni, haben alle Lichtdrucker infll. des Präparateurs der „Direct Photo Engraving Co., 9, Barnsbury Park, Islington“ die Arbeit eingestellt. Die Firma stellte an alle die Anforderung, die Maschinenmädchen als Maschinenmeister anzustellen, und wer sich weigere müsse binnen 8 Tagen aufhören. Da die Firma diese Maßregel nicht zurücknahm, haben alle sofort die Arbeit eingestellt. Wir hoffen in diesem Falle der Sympathie aller deutschen Kollegen sicher zu sein, denn der Strike ist für uns gemein, wenn jeder Zugang ferngehalten wird und kein einziger Kollege selbst unter den größten Verprechungen Stellung in obengenannter Firma annimmt. Wir appellieren deshalb nochmals an das Solidaritätsgefühl aller deutschen Kollegen und bitten, jeden Zugang fern zu halten!

Im Auftrag des Komitees:
D. Richter.
19, Park Street, Upper Street,
London, N.

Persönliche Streitigkeiten.

Nicht nur in der Graphischen Presse, sondern in allen Fachblättern kann man ab und zu sogenannte persönliche Streitigkeiten zum Ausdruck kommen sehen. Es wird mit Recht darüber geklagt und liberaler soviel wie möglich diesem entgegen zu treten gesucht; aber wie die Verhält-

nisse einmal liegen, setzen mit Erfolg. Soweit diese auf durch Ehrgeiz u. s. w. hervorgerufenen Streitigkeiten zurückzuführen sind, muß man die recht wohl und ganz verdammen. Diese sind aber auch nicht so sehr gefährlich und werden meist, nachdem das Klug bei den Parteien abgeklärt hat wieder beigelegt. Doch giebt es nach meiner Ansicht eine andere Art „persönlicher Streitigkeiten“, sie sind durch die Verhältnisse hervorgerufen, es stehen sich da die alte und neue Weltanschauung gegenüber; diese müssen zum Austrag gebracht werden, soll nicht unter Umständen, das ganze gewerkschaftliche Leben eines Berufes an einem Orte dadurch in Frage kommen.

Um mich verständlich zu machen, muß ich folgendes vorausschicken. Ich teile unsere Kollegen, wie überhaupt alle Arbeiter in 3 Gruppen, in solche, welche unsere heutigen Verhältnisse nicht mehr begreifen können, sie sind in der Entwicklung vollständig zurückgeblieben. Diese führen das Wort „Kollektivismus“ bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit im Munde. Wer einen tüchtigen Ziesel vertrauen kann, alle mögliche Wege, zweideutig oder nicht, u. s. w. mitmacht, der modernen Arbeiterbewegung fern, wenn nicht sündlich gegenübersteht, der ist ein „Kollege“. Es sind dieses mehr die Alten, welche besser bezahlte Stellen inne haben. — Die zur zweiten Gruppe gehörigen sind solche, welche unsere Zeit nicht voll begriffen haben, sie kommen sich nicht viel weiter als bis zur Kirch-Türken-ischen-Gewerkschafts-Harmoniedufolei entwickeln. Diese führen fast stets das Wort „Solidarität“ im Munde; doch die Solidarität, welche sie meinen. Die dritte Gruppe sind diejenigen Arbeiter, welche unsere Zeit voll und ganz begriffen haben, sie sehen, soweit dieses einem Arbeiter möglich ist, betriebs der gewerkschaftlichen und politischen modernen Bewegung auf der Höhe der Zeit. — Es ist so selbstverständlich wie nur etwas, daß sich diese drei Gruppen gegenüber stehen; es können Meinungsverschiedenheiten nicht ausbleiben, sie müssen kommen. Aber die der zweiten Gruppe angehörenden Arbeiter meinen, sie haben Recht, die anderen aber Unrecht. So sollen sich diese mit ihrer besseren, den modernen Verhältnissen angepaßten Weltanschauung, jener, rückwärtigen unterordnen. Es wäre Selbstmord, wenn wir dieses thun wollten, das geht doch unter keinen Umständen, und da können, bis sich eben die Verhältnisse geklärt haben, Meinungsverschiedenheiten nicht ausbleiben. In es doch meist liberal nur einige von jeder Richtung sind, welche etwas reden können, so nimmt dieses eben zu leicht den Anschein, als ob es persönliche Streitigkeiten wären; denn die von Gruppe 2 glaubten fast regelmäßig, sie würden persönlich angegriffen, wo es sich doch nur um die Sache selbst, die Gewerkschaftsbewegung, und nicht um irgend eine Person handelt. Die „Alten“ stellten sich bei solchen Gelegenheiten natürlich auf die Seite der zweiten Gruppe und schimpften tüchtig mit auf die „Neuen“. — Als die kapitalistische Produktionsweise in unserem Beruf erst im Entstehen begriffen war, diente man denselben mit Recht ein Kunstgewerbe nennen, da waren die Ansehungen jener nicht falsch, ihre Bestrebungen ernst und beachtet. Es haben zu viele Kollegen, welche dajumal für „Kollektivismus“ und „Solidarität“ eintraten, sich so manches Verdienst um unsere Berufsgenossen erworben, das geben wir „Neuen“ herzlich gerne zu; man muß aber bedenken, die kapitalistische Produktionsweise hat unseren Beruf so wenig wie andere verschönt, und andere Verhältnisse verlangen andere Maßregeln. Es giebt verschiedene ältere und alte Kollegen, welche dieses sehr gut begriffen haben und wo diese mit vorne an in der Bewegung stehen, da geht die Sache glatt ab. Wo dieses nicht der Fall ist, wo jüngere Kollegen die moderne Anschauung vertreten, und meist sind es noch Fremde, da fügen sich die andern bedrohlich, sie fürchten, diese könnten in ihre Stellen rücken, sie müssen jenen Platz machen, Ehrgeiz und Eitelkeit thun das Ihre dazu, und es geht ohne Streitigkeiten nicht ab. Wie gefährlich die Wortführer der „Neuen“ da oft behandelt wurden und noch werden, davon geben die Verhandlungen in vielen Städten ein bereitetes Zeugnis ab. Diese Prinzipienkämpfe werden meist in den Versammlungen ausgefochten, in den Zeitungen liest man glücklicher Weise seltener davon, aber ganz ist dieses unter Umständen leider doch nicht zu vermeiden. Bei unseren Kollegen liegt die Erkenntnis der Verhältnisse, wie sie wirklich sind, leider noch sehr im argen, aber je weiter diese Erkenntnis fortschreitet, je mehr sie sich als klaffenbewußte Arbeiter fühlen, je mehr und mehr werden diese persönlichen Streitigkeiten verschwinden.

R. H.

Deutscher Senefelder-Bund.

Mit der Bitte um Abdruck geht uns ein Flugblatt der Mitgliedschaft Nürnberg zu; wir kommen dieser Bitte nach und lassen dasselbe hier folgen:

In der Voraussetzung, daß vielen Kollegen, Lithographen sowohl als Steinbrücker, die Leistungen des Deutschen Senefelder-Bundes, allgemeine Unterstützung und Invaliden-Kasse, unbekannt sind, gestattet sich die Mitgliedschaft Nürnberg, hierauf aufmerksam zu machen, erwartend, dem Bunde noch Fernstehende für denselben zu gewinnen.

Die Leistungen des Senefelder-Bundes bestehen:

1. In einer wöchentlichen Krankenunterstützung von 4 Mk. 20 Pf. auf die Dauer eines Jahres. Anheimen ist dies wohl ein geringer Betrag, jedoch als Zusatz zu einer noch weiter zu beziehenden Krankenunterstützung, etwa von der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse des deutschen Senefelder-Bundes, (welche bei wöchentlich 35 oder 55 Pf. Beitrag, 12 resp. 18 Mark pro Woche gewährt, gewiß nicht zu unterschätzen).
2. In einer Reiseunterstützung bei Stellungswechsel mit Wohnungsort-Veränderung. Einige Beispiele mögen die Höhe derselben zeigen. Von Berlin nach Nürnberg 7 Mk. 60 Pf., von Hamburg nach Nürnberg 9 Mk. 20 Pf., von Berlin nach München 10 Mk., von Ham-

burg nach München 12 Mk., von Königsberg nach München 19 Mk. 20 Pf., von Königsberg nach Mühlhausen i. Elsaß 24 Mk.

Vorteilhafte Unterstüzungen werden gewährt nach dreizehnwöchentlich Mitgliedschaft.

3. Bei Ableben von einjähriger Mitgliedschaft 50 Mark Sterbegeld an die Hinterbliebenen. Nach dieser Zeit 100 Mark. Nach vierjähriger Mitgliedschaft im Sterbefalle der Ehefrau 25 Mark.

4. Nach vierjähriger Mitgliedschaft wird außerordentliche Unterstüzung gewährt, wenn Mitglieder durch Arbeitslosigkeit oder sonstige Schicksalschläge in bedrängte Lage geraten.

5. Bei Invaldität wird nach zehnjähriger Mitgliedschaft eine dauernde Unterstüzung von 6 Mark pro Woche gewährt.

Alle diese Unterstüzungen kann man sich zu Recht sichern gegen den geringen Beitrag von nur 25 Pf. pro Woche. Auf alle Fälle aber könnte noch viel mehr geteistet werden, wenn sich die Herren Kollegen mehr als bisher dem Senefelder-Bund anschließen würden.

Bevorzuzug aber sei noch erwähnt, daß der Senefelder-Bund keine ärtliche, sondern eine über ganz Deutschland zentralisierte Vereinigung ist, welche auch noch mit ähnlichen Vereinigungen in Oesterreich und Böhmen Verträge auf Gegenseitigkeit abgeschlossen hat.

In der Erwartung, daß Vorstehendes dem Senefelder-Bunde viele Kollegen zuführen möge, zeichnet
Mit folgendem Gruß!

Die Vorstandschaft der Mitgliedschaft Nürnberg
J. H. H. Heidenberger, Vorsitzender.

Piterarisches.

Vohnarbeit und Kapital von Karl Marx. Mit einer Einleitung von Friedrich Engels. Preis 20 Pfennige. Verlag des „Vorwärts“, Berliner Volksblatt in Berlin. Das lebhafteste Interesse und Verständnis, welches die Marx'schen Schriften in immer größeren Kreisen der Arbeiterklasse finden, liehen es geboten erscheinen, auch „Vohnarbeit und Kapital“, das bisher eine verhältnismäßig geringe Verbreitung gefunden hatte, den Arbeitern in einer neuen Auflage zugänglich zu machen. Im Jahre 1849 als eine Reihe von Leitartikeln in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ erschienen, gelang dies zu einer Zeit, als Marx seine Kritik der politischen Oekonomie noch nicht abgeschlossen hatte. Während nach dem Original der Arbeiter gegen den Arbeitslohn dem Kapitalisten seine Arbeit verkauft, verkauft er nach dem jetzigen Text seine Arbeitskraft. In eingehender Weise erweitert Fr. Engels in seiner Einleitung den Unterschied dieser beiden Begriffe, zu deren Erkenntnis auch Marx erst durch seine fortgesetzten Studien gelangte. Durch diese Aenderung erscheint die Droschire, wie Engels sagt, als eine solche, wie sie Marx 1841 geschrieben haben würde; so aber dürfte sie auch als eine der besten Agitationschriften gestaltet sein, die in treffender Weise den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit in unserer heutigen Gesellschaft darstellt und die Unmöglichkeit einer Ueberbrückung dieses Gegensatzes schildert, die aber auch zeigt, wie durch die sich immer mehr vergrößernde Kluft zwischen Kapital und Arbeit die Bedingungen geschaffen werden, welche mit Notwendigkeit die Befreiung der Arbeiterklasse herbeiführen müssen.

Von der Bibliothek politischer Reden (Verlag von W. Ritteln u. Komp., Nürnberg) ist soeben Heft 7 erschienen. Dasselbe enthält: Karl Marx, Rede über „Die Frage des Freihandels“, gehalten am 9. Januar 1849 in der demokratischen Gesellschaft zu Brüssel, ferner „St. Just's Rede gegen Danton“, gehalten am 31. März 1794 im National-Konvent. Heft 8 wird enthalten: Reden des Abg. von Bennigsen, gehalten in der Sitzung vom 23. Mai 1878 und am 10. Oktober 1878. Biographische Notizen. — Die „Bibliothek politischer Reden“, welche in den Kreisen unserer Genossenschaft großen Anklang findet, ist auch durch die Expedition unseres Blattes zu beziehen.

Technisches.

Es tont!

Die anhaltende warme Temperatur hat für den Stein- und Zinkbrücker einen Uebelstand im Gefolge, welcher unter Umständen von dem größten Nachteil für das Gelingen einer Arbeit sein kann, nämlich das Ansetzen, Verkrümmen oder Tonen der Zeichnung. Namentlich ist dies der Fall bei allen Farben, deren Hauptbestandteil Zinnis ist, also sogenannte Tonfarben.

In Nachstehenden wollen wir aus eigener Erfahrung einige Winke und Rathschläge nach dieser Richtung geben.

Die Mittel zur Verhütung des Tonens, wo wir es kurz nennen wollen, sind sehr mannigfaltige, vor allem hat man jedoch bei der Wahl derselben Rücksicht zu nehmen auf die Qualität des Steines, — ob weich oder hart — auf die Zusammenfügung der Farbe und auf die Beschaffenheit der Zeichnung. Auf einem harten Stein, graue oder blaugraue Masse, wird die Zeichnung, vorausgesetzt, daß sie genügend stark geätzt war, immer reiner und sauberer bleiben als auf einem weichen, gelben Stein. Zeigt sich dennoch beim Drucken Reizung, vom Tonen, so genügt es in der Regel, wenn dem Wässer etwas laures Bier oder Wein zugefügt wird. Handelt es sich um eine Kreidzeichnung oder schwachpunktierte Federzeichnung (ob Original oder Ueberdruck ist gleichgiltig) so ist bei dieser Manipulation jedoch die größte Vorsicht zu beobachten, damit nicht die feineren Partien durch die dem Wasser beigemischte Säure angegriffen werden. Man nehme deshalb sofort wieder reines Wasser zum Wischen, sobald man gewahr wird, daß das Tonen aufgehört hat, oder verringere wenigstens den Säuregehalt.

Sehr stark tonenden Farben auf weichen Steinen, z. B. Fleischton oder Weiß, kann außerdem etwas dickflüssiger Gummi-Arabicum beigeigicht werden. Bei Asphaltplatten genügt es in der Regel, wenn der Farbe zu ein Drittel gepulvertes Magnesia zugesetzt wird; die Magnesia bewirkt außerdem eine größere Festheit in den Flächen der Zeichnung.

Hat das Tonen schon zu weit um sich gegriffen, so empfiehlt es sich in allen Fällen, die Zeichnung mit Öl- oder reinem Lappen, Terpentinöl, Wasser und etwas Gummi recht scharf auszuwaschen, einzuschwämmen, zu äßen und zu gummiern. Ist das Lössen, und deshalb auch die Stein- oder Zinkplatte, besonders warm zu bringen, man sie wenigstens des Nachts, in den Keller, die Zinkplatte mit samt dem Fundament. Für Zinkplatten verwendet man mit Erfolg zum Wischen einen Aufguss von Ginefischem Thee an, um das Tonen zu verhüten.

Eingelandt.

Werte Kollegen! Wir warnen hiermit jeden, sich auf ein Engagement mit der Firma Weng u. Wild in München einzulassen, bevor er sich nicht genügend sicher gestellt hat betreffs der Entschädigung zur Rückreise. Erstens ist die Behandlung eine derartige, daß es kein Kollege auf die Dauer aushalten kann, und zweitens werden geradezu fortrende Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Arbeiters gemacht. Welche demjenigen Kollegen, welcher den gleichzeitigen Versprechungen Glauben schenkt und womöglich mit Aufwendung seiner letzten Mittel die Reise hierher unternimmt in der Hoffnung, eine dauernde Stellung zu erhalten; er sieht sich nur zu bald gezwungen, kaum richtig warm geworden, legt er schon wieder auf der Straße, um in den meisten Fällen den hiesigen Kollegen zur Last zu fallen. Ich kann nicht umhin, einiges aus dieser „Kaiser-Anhalt“ mitzuteilen, und kann ich für die Wahrheit dieser Thatsachen jederzeit Beweise bringen. Wenn ich hier nun ein wenig der Reihenfolge nachgehen will, dann muß ich wohl zuerst beim Chef und Obermaschinenmeister anfangen, das ist nämlich die Frau Weng in einer und eigener Person. Wenn sie ist es, welche das Kommando führt und auch selbst mit Hand anlegt, die Farbe mit Petroleum oder Leinöl vermischt, wenn es nicht genügend ausdrückt, oder auch den Druckern sowohl wie dem Maschinenmeister die Farbe zurecht mischt, den Stein festschraubt, Punktieren richtet u. s. w., daß sie, falls es an den nötigen Arbeitskräften fehlt, unter Hinzuziehung der Köchin, der Hausmagd oder des Hausknabens, die Aufgaben selber auf der Maschine druckt, natürlich wie? — darüber will ich schweigen. Daß bei solchen Manipulationen oft Klagen einfließen über schlechte Arbeit, wird wohl jedem klar sein, wenn man sich zu diesem noch den starken Wechsel im Personal denkt, denn die Statistik weist die Zahl von 36 Kollegen (Lithographen und Drucker) nach, welche bei einem durchschnittlichen Bestand von 7-8 Kollegen seit 1. Januar dort gearbeitet haben. Das langt wohl! Wie der Reisende dieses Geschäftes möglich vorstellig werden wegen zu schlecht geleiteter Arbeit und gleichzeitig betonte, er würde in solchen Falle für das Geschäft nichts mehr verkaufen, er glaube auch, daß daran der große Wechsel im Personal schuld sei, antwortete Herr Weng: „Ja, wissen Sie, man darf die Leute nicht warm werden lassen!“ — Das charakterisiert wohl zur Genüge das Geschäftsgebahren dieser Firma. Ich könnte noch vieles anführen, jedoch will ich den Raum dieses Blattes nicht weiter in Anspruch nehmen; ich hoffe mit obigem dieses Geschäft zur Genüge gekennzeichnet zu haben. Schließlich sei noch bemerkt, daß diese Anhalt die gleiche ist, über welche wir im vergangenen Jahre gezwungen waren, die Sperre zu verhängen, weil die dortigen Kollegen in einen Streik eingetreten waren, welcher nur zu begründet war. Die Leser der Graphischen Presse werden sich dessen noch erinnern. E. W. M.

Korrespondenzen.

Berlin. Die Berliner Filiale der Berufsgenossen (Schleifer, Präger u.) des Vereins der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Deutschlands, hielt am 18. Juni unter Vorsitz des Kollegen Seydel eine Mitgliederversammlung ab. In derselben sprach Kollege Schöpe über Wertschöpfung und Wertumgang; er erntete für den schreibenden Vortrag reichen Beifall. Disposition fand nicht statt. Hierauf wurde Kollege Romann mit großer Majorität zum Revisor der Zentralkasse gewählt. Unter Punkt „Bereinsangelegenheit“ machte Kollege Seydel bekannt, man sei in einer kombinierten Sitzung der Lokalverwaltung dahin schlüssig geworden, daß Kollege Konrad Müller in Zukunft die „Graphische Presse“ an eine Person schieben und diese den weiteren Betrieb an die Filialen oder sonst wogin betorgen solle, je nachdem jener Person das Material von der Filiale in Verbindung zugestellt werde. In Verbindung damit empfahl Kollege Seydel, überall da, wo es noch notwendig sei, Vertrauensmänner zu wählen, damit auch der Betrieb in der Filiale selbst ebenfalls ein geregelter werde. So kann werden, weil die vorhandenen Zahlstellen im Norden bei W. Brall, Schweinendörferstr. 4, im Süden bei D. Krohne, Schinkelstr. 1, im Zentrum bei Kuhnsey (Bernau), Köpenickerstr. 30, noch nicht genügen, eine weitere in Nord-Ost errichtet und deren Leitung dem Kollegen F. Hofe, Landsbergerstr. 16., übertragen. Hierbei wurde den Mitgliedern noch bekannt gemacht, daß selbstverständlich an sämtlichen Zahlstellen, bestehenden und noch zu errichtenden, von jedem Mitgliede, ganz gleich welcher Filiale es angehört, Beiträge entgegengenommen werden. Dann gelangte ein Antrag des Kollegen Romann einstimmig zur Annahme, dem Kassierer zwei Prozent Mantelgebühren zu bewilligen. Es wurde noch mitgeteilt, daß die Beiträge wöchentliche sind, das Quartal zu 13

Wochen getechnet wird und im Einzahlungsbuch immer die beiden ersten Monate im Quartal mit je 1. der dritte Monat mit 5 Einzahlungsmarken zu versehen sind. Infolge einer Anregung, daß in dem Quartal die Benennung „Filiale“ zu weitläufig klingen würde, wird in Zukunft „Zentrale der Berufsgenossen“ u. dergleichen. Zum Schluß hob Kollege Seydel den Wert der Zentralisation hervor und ermahnte die Kollegen, eine reiche Agitation zu entfalten, um dieselbe zu vergrößern und zu festigen, damit dem Unternehmertum ein wirksamer Damm entgegenzusetzen werden könne.

Berlin. Eine Aktial-Vermählung der Lithographen, des Vereins der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Deutschlands, tagte am Mittwoch, den 17. Juni im Restaurant „Neuerhof“. Tagesordnung: 1. Geschäftliches und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Jährlicher Bericht der Graphischen Presse. 3. Errichtung von Zahlstellen. 4. Wahl eines Revisors für die Zentralkasse. 5. Verschiedenes.

Eröffnung des Geschäftlichen. Von der Verlesung der Namen der neuwagewählten Mitglieder wurde, wegen der großen Zahl derselben, Abstand genommen. Eine längere Ansprache des Bevollmächtigten Scherer, in welcher nochmals auf die Ziele der Arbeiterorganisation und die Mittel, dieselben zu erreichen, hingewiesen wurde, leitete die beachtenswertere schwach besetzte Vermählung ein. Bei Punkt 2, „Jährlicher Bericht der Graphischen Presse“, wurde beschlossen, denselben für Berlin und die 3 Filialen zusammen in eine Hand zu geben. Der damit betraute Kollege erhält als Vergütung für die damit verbundenen Arbeiten 1 Pfennig pro Quartal für jedes Mitglied, Porto wird extra vergütet. Punkt 3. Es hat sich als notwendig herausgestellt, noch 3-4 Zahlstellen einzurichten und zwar am Wedding, im SW. am Große Frankfurterstr., im SW. am Halleschen Thor und in Moabit. Die Bevollmächtigten wurden beauftragt, die Angelegenheiten zu ordnen. Punkt 4. Zum Revisor für die Zentralkasse wurde Kollege Strupp gewählt. Verschiedenes. Der Antrag, dem „Fittal-Kassierer“ der Jahresrechnung als Mantelgebühren zu gewähren, wurde angenommen. 2000 Mitglieder der Zentralisation erhalten in Berlin 2,00 Mk. Reiseunterstützung. Ferner wurde beschlossen, die Einladungen zu Versammlungen nicht mehr durch besondere Einladungsarten an die einzelnen Mitglieder gelangen zu lassen. Für die Folge wird der Tag und Ort der Versammlung nur in der „Graphischen Presse“ bekannt gegeben. Die Versammlungen für die Filiale der Lithographen finden in der Zeit vom 1. bis 18., die der Berufsgenossen vom 19. bis 20. und die der Steinbruder vom 21. bis 28. des Monats statt. Alle drei Monate ist eine kombinierte Versammlung einzuberufen. Die alte, vom Fachverein der Lithographen eingerichtete „Schulfernekte“ bei Koch, Notentafelstr. 39, bleibt bestehen. Zusammenkunft jeden Sonnabend abends. Betreffs eines Wintervereinigens entschieden sich die Kollegen dahin, dasselbe am Sonnabend, den 28. November, in dem bereits vom aufgelösten Fachverein zu diesem Zwecke gemieteten Saale des Wöhrmanns Brauhauses abzuhalten. Kollege Dübel machte hierauf bekannt, daß das Kuratorium der Kunstausstellung auf Anfrage der in der letzten kombinierten Versammlung damit betrauten Kommission, sich zu einer Ermäßigung des Eintrittsgeldes von 50 auf 40 Pfennige herabzulassen hat und zwar nur bei gleichzeitiger Entnahme von 500 Stüd. Angesichts dieser unerwarteten kleinen Ermäßigung hielt es die Versammlung für geboten, die Befragung von bisherigen Eintrittskarten zu vertagen. (Sonderbar! Sehr Sonderbar! Wir erinnern uns doch, gelehen zu haben, daß der Kunst- und Handwerker-Schule, dem Handwerkervereine und dem Kunstgewerbe-Museum die Billets um je 25 Pf. ermäßigt sind; will man die Arbeiter vom Besuch dergleichen Ausstellungen zurückhalten? — Redaktion der Graphischen Presse.) Bekannt gegeben wurde noch, daß am Sonnabend, den 20. August, in der Unions-Venuerie in der Gartenstraße, das von der Unterstützungskommission der Lithographen veranstaltete Sommervergügen stattfindet. Man hofft auf eine recht rege Beteiligung der Kollegen an dieser Festlichkeit.

Berlin. Die Filiale der Steinbruder, des Vereins der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Deutschlands, hielt am Donnerstag, den 25. 6. eine Versammlung ab. Zum ersten Punkt sprach Herr Sperling über „Die Heilkräfte des Organismus“. Redner erntete reichen Beifall. Mehr zahlreich beteiligten sich die Kollegen an der Diskussion. Zum dritten Punkt wurde zunächst die Wahl der Revisoren vorgenommen. Es wurden zu Revisoren gewählt: Zur Zentralfiliale: Kollege Leuchner; zur Filiale Filiale: die Kollegen Schillig, Brall und Jung. Zur Errichtung einer noch notwendigen Zahlstelle, resp. Ausgabestelle der Graphischen Presse, wurde Kollege Münn, Reimendörferstr. 66, gewählt.

Zu weiteren wurde beschlossen, daß die Versammlung der Filiale der Steinbruder stets am Donnerstag nach dem 20. stattfinden soll. Dem Kassierer wurden 2% Mantelgebühren bewilligt.

Verschiedene Kollegen tadelten hierauf denjenigen Inhalt der Graphischen Presse, welcher, wie nentlich, den großen Schmutz und Klatsch einzelner Kollegen, welche dies viel besser unter sich selbst ausmachen, bringt; ebenso die ebenfalls Berichte des Sensesfelder Bundes. Alle Redner waren darüber einig, daß dafür lieber Situationsnachrichten der verschiedensten Städte bekannt gegeben würden. Ferner wurde die Dresdener Streik-Kommission getadelt, daß dieselbe noch nicht einmal, nachdem über ein Jahr verlossen ist, eine Abrechnung vom Streik gegeben hat. Wünschenswert wäre es, wenn die Dresdener Kollegen die Abrechnung nun endlich einmal zur Welt fördern. Zum Schluß wurde noch der Antrag angenommen, sämtliche Namen derjenigen Kollegen, welche sich von jetzt ab aufnehmen lassen, in den Versammlungen zu verlesen; ist nichts gegen die Aufnahme einzuwenden, so werden dieselben dann als Mitglieder betrachtet.

Aufmerksamkeit der Redaktion. Wir haben bereits wiederholt und erst vor kurzen unser Bedauern über derartige persönliche Meinereien ausgesprochen und werden für die Folge solchen Auseinandersetzungen entschieden die Aufnahme verweigern. Bezüglich der „Mitteilungen des Sensesfelder Bundes“ dürfte die Klagen nunmehr gegenstandslos sein, indem dieselben nicht mehr in der Graph. Presse veröffentlicht werden.

Leipzig. Im Saale der „Volkshallen“ fand eine Versammlung der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufsgenossen mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zentralisation. 2. Die Tätigkeit der Kartellkommission. 3. Bericht der Revisoren. 4. Diskussion. Nach der Wahl erhielt Kollege Zillner aus Berlin, Vorsitzender des Vereins der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, zum 1. Punkt des Wort. Redner schilderte in eingehender Weise die Lebensverhältnisse in unserem Gewerbe. Von Jahr zu Jahr werden die Anforderungen an die Kollegen gesteigert, das Format wird heute bis ins Unendliche vergrößert. Nichtigem damit, es wird auch der Gang der Maschinen ein immer schneller, ja dieser Umstand hatte bereits in Berlin (Leipzig u. Hartmann) eine Arbeitsentteilung zur Folge. Hierbei ist von den dortigen Kollegen ein Projekt angefertigt worden, welcher seiner Erledigung noch entgegen steht. Zur Regelung der Arbeitszeit hat Redner den gezeichneten Formalarbeitsvertrag für das geeignete Mittel, da andere Staaten denselben schon, ohne Nachteil für die Industrie, eingeführt haben. Es ist nicht als zweifelhaft zu betrachten, daß der deutsche Reichstag denselben nicht in das Gewerbegebiet aufgenommen habe. Unsere heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse sind darnach angefaßt, eine Erleichterung für die arbeitenden Klassen zu schaffen, da die Lebensmittel, Kleidung und Wohnung im Preise erheblich gestiegen, die Löhne jedoch zurückgegangen sind. Am Schluß seines mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrags, forderte Redner alle Anwesenden auf, sich der Zentralisation anzuschließen. Jeder möge seine Pflicht thun, um ein großes Ganze zu schaffen, da es nun dadurch möglich ist, bessere Lebensbedingungen für die Gesamtheit zu erringen. Zum 2. Punkt berichtete Kollege Fintau in ausführlicher Weise über die Tätigkeit der Kartellkommission, und nachdem dann die Revisoren über die Abrechnung des Dresdener Streiks es handelte sich über die in Leipzig stattgefundenen Sammlungen, welche sie genau geprüft und für richtig befunden, berichtet haben, wird die Versammlung mit der nochmaligen Bitte, sich der Zentralisation anzuschließen, geschlossen.

Leipzig. Am 18. Juni fand eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Lithographen, Steinbruder und verwandten Berufsgenossen statt. Außer verschiedenen lokalen Angelegenheiten handelte es sich um die Tagesordnung stehender Vortrag: „Die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung“, gehalten von Herrn Walter May, seine Erledigung. Herr May führte in kurzen Umrissen etwa folgendes aus: Eine gewaltige Bewegung erschütterte unsere heutige Zeit, es ist die moderne Arbeiterbewegung. Derselbe hat sich aus den Klassenverhältnissen von Bourgeoisie und Arbeiterklasse herausgebildet, aus dem Verhältnis der herrschenden zur beherrschten Klasse. Am ehesten trat diese Bewegung in England, dem Lande des am frühesten entwickelten Kapitalismus zu Tage. Die Geschichte des englischen Proletariats ist das Vorbild alles Proletariats. Unter welchen Umständen ging nun die Bildung desselben vor sich? Durch die Erfindung der Dampfmaschine vollzog sich auf industriellem Gebiete eine Revolution, welche an Bedeutung der politischen Revolution in Frankreich wohl gleichsteht. Die Textilindustrie, von der Maschinenindustrie zuerst revolutioniert, nahm einen gewaltigen Aufschwung. Dieser Aufschwung erstreckte sich zunächst auch auf Industrien, welche mit derselben unmittelbar in Verbindung standen, auf den Bergbau, Maschinenbau u. s. w. Es wurden Arbeiter erwidert. Die Landbevölkerung wurde herangezogen, das Land ent- und die Stadt bevölkert. In diesen Fabrikschloten entwickelte sich das Proletariat in seiner typischen Gestalt. Durch die fortwährende Ausdehnung der Maschinen wurde die Handarbeit verdrängt, es wurden Arbeiter überflüssig, und es bildete sich die industrielle Heerarmee, die Heerde aller Not und alles Elends des heutigen Arbeiterlagers. Bürgerliche Oekonomien behaupten zwar, daß mit diesen durch die Maschine verdrängten Arbeitern Lebensmittel freigelegt und in Kapital, zur Beschäftigung der gleichen Anzahl Arbeiter, verwandelt werden. Diese Lebensmittel fanden aber dem Arbeiter nie als Kapital, sondern als Ware gegenüber. Durch den Nichtverbrauch dieser Lebensmittel wird die Produktion derselben vermindert, es werden Arbeiter in diesen Produktionszweigen überflüssig und entlassen. Heberdies wird dieses freigelegte Kapital gewöhnlich nicht zur Beschäftigung überflüssiger Arbeiter, sondern zur Anschaffung neuer Maschinen verwendet.

Außer mit erwähnter Heerarmee hatten die englischen Arbeiter mit denen ihre Arbeitskraft billiger anbietenden irischen Arbeitern, sowie den vom Kapital zur Industrie herangezogenen Frauen und Kindern zu konkurrieren. Die Kapitalisten hatten deshalb die Macht, die Arbeitszeit auf das höchste hinauszuschrauben, den Lohn auf das niedrigste Maß zu beschränken. In der Textilindustrie wurden in den 30er Jahren hauptsächlich nur Frauen und Kinder beschäftigt. Gleichgültig als die Arbeitsverhältnisse waren die Nahrungs- Kleidungs- und Wohnungsverhältnisse der englischen Arbeiter. Hier sichtig Redner haarsträubende Beispiele hauptsächlich bezüglich der Wohnungen an.

Diese Lebensverhältnisse mußten eine sehr schädliche Wirkung auf die körperliche, geistige und sittliche Lage der Arbeiter ausüben. Fieberkrankheiten, Verkrüppelung der Kinder, Trunksucht, vollständige Unbildung waren das Resultat. Das Durchschnittsalter der höheren Klasse betrug 35, das der Arbeiter 15 Jahre. Dies alles kümmerete aber die Kapitalisten, mit vereinzelten Ausnahmen in keiner Weise.

Es wurden zwar in den Jahren von 1802—1858 5 Arbeitskräfte (Arbeiteridung-Gesetze) erlassen, aber nichts zu ihrer Ausführung getan. Als die Ursache ihrer Not sahen die Arbeiter anfänglich die Maschine an, und es kamen deshalb in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts gewaltsame Maschinenstörungen vor. Die Arbeiter veranfaßten aber, daß nicht die Maschine an sich, sondern ihre falsche (kapitalistische) Anwendung die Ursache war. Im Jahre 1828 wurde den englischen Arbeitern das Koalitionsrecht gewährt. Es entstanden jetzt die Trades Unions (Schütz-Vereine). Das Mittel derselben zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen waren die Streiks. Im Jahre 1833 kam das Fabrikgesetz zu Stande, welches den 12-stündigen Normalarbeitstag für Textilarbeiter von 13—18 Jahren, den 8-stündigen für Kinder von 9—13 Jahren brachte, für Erwachsene blieb er unbeschränkt. Die Behnftundenbill wurde von jetzt ab die Parole der Fabrikarbeiter, sowie der Charlisten. Die Bewegung der Charlisten hatte infolge der Forderung derselben auf Einführung der „Vollschicht“, welche gleiches Wahlrecht, geheime Wahl, Abschaffung des Wahlzensus u. s. w. verbürgte, seit 1850 einen neuen Aufschwung genommen, mit hervorgerufen durch die Unzufriedenheit infolge der Kornpreise. Heftige Verlegungen der Charlisten fanden deshalb statt. Die Bourgeoisie, nach 1833 aus gewissen Gründen für Abschaffung der Kornpreise eintretend, bedurfte zur Durchführung ihrer Forderung der Hilfe der Charlisten gegen die Tories, und es kam eine Einigung zu Stande, dafür verpflichteten sie denselben ihre Unterstützung zur Durchführung der Behnftundenbill. Späterhin trat aber wieder eine Spaltung ein. 1844 wurden auch weibliche Arbeiter den Bestimmungen des Gesetzes von 1833 unterstellt. Im Jahre 1847 erreichte die Behnftundenagitation und Charlistenbewegung ihren Höhepunkt. Mit Hilfe der Tories aus Rache gegen die Liberalen für die nicht lange vorher erfolgte Aufhebung der Kornpreise, ging das Behnftundenrecht durch das Parlament und wurde von letzteren angenommen. Obgleich das Gesetz anfänglich von den Fabrikanten noch viel umgangen wurde, so hat doch dasselbe die Arbeiter vor dem völligen Ruin bewahrt. Da die Organisation der Charlisten zerbrach, ihre Führer im Gefängnis sich befanden, so wendeten sich die Arbeiter von der politischen Bewegung ab und den Gewerkschaften zu. Um die Arbeiter von der Wiederbildung politischer Organisationen abzuhalten, fanden diese Gewerkschaften (Trades Unions) seitens der Bourgeoisie Unterstützung. Es kam zur sogenannten Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Obgleich anfänglich gegen das Gesetz von 1847 revoltierend, fügten sich die Fabrikanten doch in die Verhältnisse, und so wurde dasselbe allmählich auch auf andere Industrien ausgedehnt. In den 60er Jahren entstand die Achtstundebewegung, welche in unserer heutigen Zeit die Arbeiter der ganzen zivilisierten Welt erfasst hat. Aber nur die gelehrten Arbeiter waren gut organisiert, die Lage der ungelerten war infolge ihrer Nichtorganisation auf das tiefste Niveau herabgedrückt. Im Jahre 1889 kam es zu den Streiks der Wasarbeiter, Dodarbeiter u. s. w., die zu Gunsten derselben ausfielen. Es bildeten sich jetzt Trades-Unions der ungelerten Arbeiter. Sie haben mit den alten Trades-Unions die Forderung des Achtstundentages gemein. Ein Unterschied besteht aber zwischen den alten und neuen Gewerkschaften. Während erstere auf dem Streik zu Liverpool im Jahre 1890 dafür stimmten, den Achtstundentag auf dem Wege der Selbsthilfe herbeizuführen, stimmten die Vertreter der neuen Organisationen für die Einführung desselben durch das Gesetz. Damit traten die englischen Arbeiter in eine neue Bewegung ein. Die Zeit wird bringen, daß die allgemeine Parole nicht nur der englischen, sondern der Arbeiter der ganzen Welt sein wird: „Politische Macht unser Mittel, soziale Gerechtigkeit unser Ziel!“

Mainz. (Beripat). Am 26. April tagte hier im Restaurant des Herrn Hier, Große Weiche, eine Versammlung der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufsgenossen. Tagesordnung: 1. Auflösung des Lokalvereins und Anschluß an die Zentralisation. 2. Neuwahl des Vorstandes, und zum Schluß „Berichtendes“. Der Vorsitzende des Lokalvereins, Kollege Lutas eröffnete die Versammlung, begründete die Anwesenheit und fragte dann, ob man gegen Punkt 1 der Tagesordnung: „Auflösung des Lokalvereins und Anschluß an die Zentralisation“ etwas einzuwenden habe. Da dies nicht der Fall war, sondern man allseitig den Anschluß an die Zentralisation wünschte, so löste man den Lokalverein auf und schreitet dann zur Wahl der Vorstände für eine Zahlstelle in Mainz. Hierzu werden folgende Kollegen gewählt: Kisten, 1. Vorsitzender, Eichelberger, 2. Vorsitzender, Kleber, Kaffierer, Kimer, Schriftführer und Nickel als Beisitzer. Die Wahl nahmen sämtliche Kollegen an, im Fall, daß dieselbe vom Vorstand in Berlin bestätigt wird, und gab Vorsitzender zur Kenntnis, daß die nötigen Schritte deshalb getan werden würden um sich mit Berlin in Verbindung zu setzen. Mit der ausgesprochenen Hoffnung, daß die Organisation sich immermehr entwickeln und fruchtig werden möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Stettin. Am 13. Juni fand hier eine Versammlung des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen statt. Bevollmächtigter, Herr P. Marquardt, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung bei Anwesenheit von 26 Mitgliedern und berichtete zunächst die Aufnahme von 7 neuen Mitgliedern. Somit sind jetzt 47 hier am Platze. Sodann gelangte zum Vortrag: „Zerfallener und Währheiten auf den Entwicklungswegen menschlicher Erkenntnis“ von Professor Dr. A. Dodel, gehalten von Herr P. Marquardt. Derselbe führte etwa folgendes an: Es ist keine Frage, daß der Mensch aus tierischen Vorfahren seinen Ursprung genommen hat. Der zivilisierte Mensch ist auf dem langsamen Weg der allmählichen Entwicklung das geworden, was er jetzt ist. Wir betrachten die Wilden Afrikas, der Unwilder Amerikas und einsamen Inseln der Weltmeere als halbe Tiere.

welche sie auf der Stufe der Tierheit stehen geblieben sind; natürlich sind wir, „die Zivilisierten“ besser, wir sind tugendhafter und arbeiten fast mehr, als uns die Kräfte gelassen, damit tausend andere nichts zu arbeiten und dann nichts zu essen haben, wir rauben nicht mehr, als uns die Götter gelassen, wir werden nicht mehr den wehrlosen Einzelnen, sondern nur nach Kommando, wenn im Kriege Halbmillionen gegen Halbmillionen ihr rauchendes Pulver probieren. Wir fangen keine Nebenmenschen in irdischen Dörfern, um sie als Sklaven zu verkaufen; wir halten freiwillige Lohnarbeiter zu tausenden in schlecht ventilierten Fabriken und in Kefatomben verschlingenden Bergwerken. Wir zivilisierte Menschen denken überhaupt ganz anders als die Wilden, wir denken ans Höchste und ans Tiefste, und manche von uns beten auch. Weiter heißt es: Die Erzieherin des Menschengeichts war und ist heute noch seine Mutter, die Natur. Keine einzige Erkenntnis ist angeboren, das Kind greift nach der glänzenden Flamme und verbrennt sich die Finger, der Schmerz, den ihm die Flamme verursacht, ist der beste Lehmeister. Ein Sprichwort sagt: „Gebauete Kinder fürchten das Feuer.“ Es gibt keine einzige angeborene Idee. Jeder von uns mußte durch die Erfahrung klug werden. Sperren wir einen gesund geborenen Erdenbürger gleich von Anfang seines Daseins an in eine dunkle, übrigens normal ventilerte und erwärmte Kammer und ernähren wir ihn nach allen Regeln der Magen-Wissenschaft, schließen wir ihn mit ausgeübter Sorgfalt und Grausamkeit künstlich von der Außenwelt ab, so bleibt dieser „Mensch“, auch wenn er 20 bis 30 Jahre alt wird, ein seelenloses, geistloses Wesen, ein vegetierender Fleischklumpen mit Knochengeriät und Haaren, ein niedriges Tier. Dieses graumame Experiment ist in fast vollkommener Strenge durchgeführt: Die Geschichte des unglücklichen Kapkap Kauer dient als Beleg, und sie ist psychologisch. — Dann verwies der Redner noch auf die Jertümer, die infolge der Religion entstanden, hauptsächlich im Mittelalter, wie da der Hexenglaube geherricht hat und wie viele Menschen demselben zum Opfer gefallen sind.

Alles in allem genommen war der Vortrag ein sehr lehrreicher und wurde von seiten der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Sodann wurde von Kollege Gollsch auf die Zweckmäßigkeit des Arbeitsnachweises in kurzen klaren Worten hingewiesen und bat die Kollegen, denselben zu benützen und zu fördern.

Nach einigen Debatten bezüglich der Unterstützung der durchreisenden Kollegen wurde beschlossen, die Unterstützung vorläufig zu lassen wie bisher, nämlich für Mitglieder 1 Mk., für Nicht-Mitglieder 50 Pf.

Sodann ersuchte Herr Marquardt die Kollegen zur regen Benutzung der Bibliothek, da dieselbe eine gute Auswahl und Vorrat in Fülle biete. Hierauf schloß Kollege Geleit die Sitzung, die in der Weich-Emballage-Fabrik von Jacquet u. Co. herrichten, mit welcher er infolge blühender Entlassung Klage führt.

Auf Antrag des Kollegen Gollsch wurde einstimmig beschlossen, falls der Verein noch nicht unterstützungsfähig sei, daß alle Kollegen dazu beitragen, um dem betreffenden Kollegen zu seinem Rechte zu verhelfen.

Da nichts Weiteres vorlag, wurde die Versammlung um 12 Uhr vom Bevollmächtigten Herrn P. Marquardt geschlossen.

A. Israel.
Stuttgart. Im „Restaurant Plag“, Silberburgstraße 156, tagte eine öffentliche Versammlung der Lithographen, Steinbruder und verw. Berufsgenossen von Stuttgart und Umgebung mit der Tagesordnung: „Zweck und Ziel der Organisation“, Referent Herr Carl Hof. (Den Vortrag finden unsere Leser an der Spitze vor. Nummer abgedruckt. Die Redaktion.) Als zweiter Punkt wurde die Idee des Arbeitsnachweises besprochen, wie solche Kollege Seuffert in Nummer 16 dieses Blattes des näheren darlegt. Die anwesenden Kollegen erklärten sich mit den Ausführungen Seufferts einverstanden und sprachen den Wunsch aus, die Verwaltung möchte Sorge tragen, daß dieses segensreiche Institut möglichst bald in Kraft treten könne. Im Anschluß hieran äußerte sich der Vorsitzende, Kollege Kapp, dahin, daß wir nicht nur eine Regelung des Arbeitsnachweises vorzunehmen haben, sondern, solle dieses Institut wirksam arbeiten, so müsse vor allen Dingen auch die Regelung des Unterstützungsweises bei Arbeitslosigkeit in Angriff genommen werden, um zu verhüten, daß die Mitglieder ihre Arbeitskraft um jeden Preis verkaufen. Zu diesem Zwecke fordert der Vorsitzende auf, daß sich alle Mitglieder in den Seuffert-Bund aufnehmen lassen sollen und dann bei nächster Generalverwaltung dahin zu wirken, daß eine Statutenänderung vorgenommen wird und zwar in der Weise, daß jeder arbeitslose Kollege auf bestimmte Zeit eine feste Summe wöchentlich als Unterstützung erhält, vielleicht für Ledige 7 Mk., die Witwe und Verheiratete 10 Mk.; damit würde einer Vohndrückerei abgeholfen werden. Von der Ortsverwaltung wird schließlich noch bekannt gemacht, daß in der nächsten Versammlung Fragebogen ausgegeben werden, um eine Kristallisation aufzunehmen, welche uns die wirtschaftliche Lage der Fachgenossen besser vor Augen führen soll, wie es jetzt der Fall ist. Mit der Ermahnung, dafür Sorge tragen zu wollen, daß die Statistik eine möglichst genaue wird, hatte die Versammlung um 11 Uhr ihr Ende erreicht. Wäge dieser lehrreiche Abend für jeden Kollegen ein Sporn sein, für unsere gerechten Bestrebungen jederzeit einzutreten und für die Organisation zu agitieren.

Saalfeld (Saale). Behufs Anschluß an den Verein der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen Deutschlands wurde anfangs April ein Zirkular an sämtliche hiesigen Kollegen verandt, damit diejenigen, welche gesonnen waren, dem Verein beizutreten, dieses durch ihre Unterschrift erklären sollten. Es fanden sich auch von einigen vierzig Mann zwölf dazu bereit. Die, durch die Konstituierung der Zahlstelle notwendige Wahl der Verwaltung, ergab folgendes Resultat: Aidenwirth, Bevollmächtigter, Neßgarten, Kaffierer, Gardt, Schriftführer.

Zum Veraminungsstafel wurde Kuhfuß's Restauration bestimmt; Veraminungen finden jeden ersten Montag im Monat statt. Von den unzufriedenen Frustrierten haben sich bis jetzt 3 Kollegen der hiesigen Zahlstelle angeschlossen. Zu beklagen ist es, daß einige Mitglieder des Seuffert-Bundes mit aller Macht gegen den Zentral Verein agitieren; namentlich einer dieser Auch Kollegen benötigt die niedrigen Mittel, um die noch fernstehenden vom Beitritt abzuhalten. Daß durch ein solches Treiben das Ansehen des Bundes sowie die allgemeine Arbeiterbewegung gefördert wird, können wir nicht behaupten.

Schweiz. Sonntag, den 7. Juni veranfaßten die Sektionen Zürich, Winterthur und Aarau eine gemeinsame Zusammenkunft im schon gelegenen Baden, woran sich ungefähr 40 Kollegen beteiligten.

Ein froher Tag war es, der den Teilnehmern noch manchmal zu gutem Angedenken in den Sinn kommen wird; in Ernst und Scherz verließ die Zeit nur allzu schnell. Zwar machte der Himmel ein recht griesgrämiges Gesicht, und die meisten Kollegen waren noch vom Marsche her durchnäßt; jedoch wir schickten uns mit guter Laune ins Unvermeidliche und wußten uns auch dafür zu trösten. — Bei bestem Witterungswechseln gelang und gediegene Vorträge voll Humor und Ernst ab, alte Bekannte unterhielten sich und erneuerten ihre Freundschaft, der Geist der herzlichsten Kollegialität herrschte allwärts. Und sind es nicht eben solche Zusammenkünfte, welche die Kollegialität und den Sinn der Zusammengehörigkeit am besten fördern? — Wohl in keinem anderen Berufe haben die verschiedenen Branchen so zusammenzuwirken wie gerade in der Lithographie, darum ist nach dem Ernst der Arbeit eine Erholung im Kollegentreife um so gerechtfertigter.

Die bei der Arbeit zusammen gehören, sollen auch in froher Stunden sich nicht trennen, sollen aber auch vereint für ihre Interessen wirken.

Des schönen Tages in Baden noch oft gedenkend, sei allen, die zur Verschönerung mitgewirkt haben, bester Dank, dem schweizerischen Lithographenbunde aber sei ein dreifaches Hoch gebracht.

Die Kollegen seien hiermit auf das Treiben der Firma B. Borlowshy, Privat-Lithographische Anstalt in Mainz, aufmerksam gemacht. Derselbe engagiert Lithographen, wenn er nur wenig Arbeit hat, so viel er bekommen kann. Ist dieselbe jedoch in 14 Tagen, längstens 3 Wochen fertig, so läßt er einfach die Leute aussetzen oder sagt: „Ja, für das Geld kann ich Sie nicht mehr beschäftigen, wenn Sie mit 4—5 Mark zufrieden sind, so können Sie da bleiben!“ Es ist vorgekommen, daß Kollegen mit 24 Mark pro Woche engagiert waren, nach Verlauf von 14 Tagen bat Herr Borlowshy Mr. 18, einem anderen mit Mr. 16 Anfangsgehalt bot er Mr. 12. Auch ist es in anderer Hinsicht schlecht, dort zu arbeiten; indem bei 3—4 Lithographen auch ein sogenannter Geschäftsführer vorhanden ist, derselbe will die Arbeit auf diese Weise gemacht haben und der Prinzipal wieder auf eine ganz andere Art. Wenn das nicht gefällt kann gehen.

Briefkasten.

M. W., München. In Mailand ist uns eine solche Adresse leider nicht bekannt; da ist nun freilich „guter Rat teuer“. Bezüglich der Zubereitung der „Graphischen Presse“ müssen wir hier vor allen Dingen wissen, wieviel Exemplare dort gebraucht werden, so aufs Geratewohl ein oder zwei Duzend von jeder Nummer mehr zu schicken, das geht nicht.

H. Sch., und D., Berlin. Infolge Ubergewichtes Ihrer Manuschriftsendung (Beraminungsberichte) je 20 Pf. Strafpfost bezahlt. Für die Folge werden wir solchen Sendungen die Annahme verweigern.

G. W., Offenbach. Für Vereinsmitglieder können Bechellungen jederzeit gemacht werden, jedoch so, daß dieselben jedesmal mindestens 3 Tage vor dem Erscheinen des Blattes eingehen.

Bis zum 7. Juli gingen folgende Abonnementsgebühren ein:

- M. W., Amsterdam, Mr. 12.—; E. S., Kagen, Mr. 3.—; E. Sp., Manila, (durch Sieler und Vogel) Mr. 3.75; A. J., Danzig, Mr. 11.—; Lithographen u. Steinbruderverein, Falkenau a. Eger, Mr. 2.—; F. S., Greiz, Mr. 2.—; J. A., Kirchberg, Mr. 2.—; F. R., Ludenwald, Mr. 1.—; H. B., Lobberich, Mr. 1.—; H. S., Stettin, Mr. 1.—; D. G., Leipzig, Mr. 30.—; J. G., Teplitz, Mr. 7.—.

Um Einfindung aller restierenden Beträge ersucht Expedition und Verlag der „Graphischen Presse“.

Anzeigen.

Wichtige Werke für Steindrucker.

Der Steindrucker an der Handpresse. Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Kontur- und Farbplatte. Mr. 4.

Der Steindrucker an der Schnellpresse. Von Oskar Metc. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mr. 2.

Technische Aufsätze für Steindrucker. Von Oskar Metc. Mr. 4.

Freie Blätter. Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steinbruderei. Mit der Beilage „Graphische Mitarbeiter.“ Ganzjährlich Mr. 10.— Probennummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von

Jos. Heim, Wien IV. und durch alle Buchhandlungen.